

Skrupulosissimus

Autor(en): **Sutermeister, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **4 (1900)**

Heft 4

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-571957>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

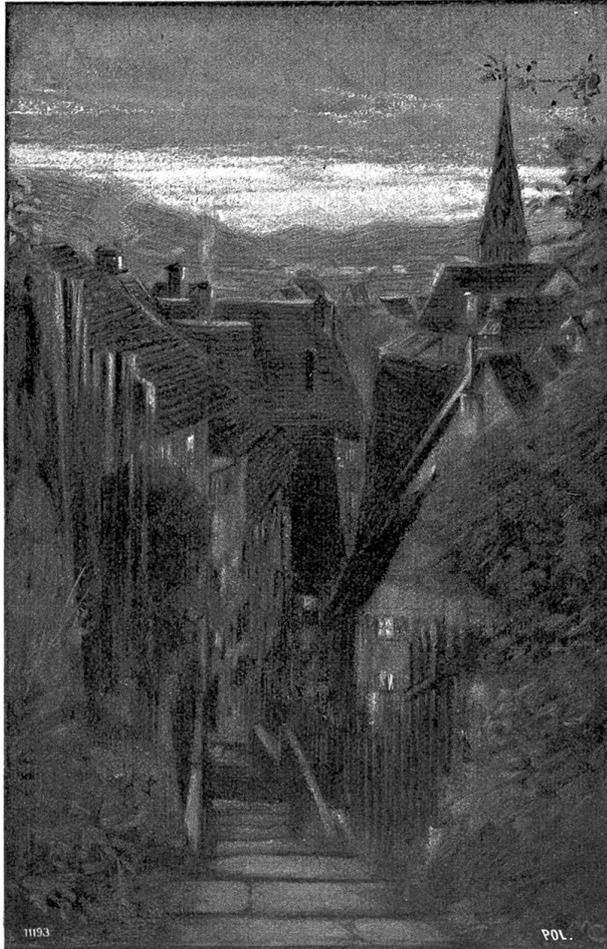
der andern. Wenig hätte gefehlt, und die lustigen Ber-
nerinnen wären in Lachen ausgebrochen, gerade wie wir
selber auch; unsere Taschentücher thaten uns gute
Dienste, wir konnten damit unser Gesicht verbergen..."

Die Prachtentfaltung dieses Gesandten ging so weit,
daß derselbe eine Pariser Theatertruppe mitbrachte, um
dem Volke Gratisvorstellungen zu geben. Denn es galt,
die Vertreter anderer Majestäten, welche ebenfalls bei
den versammelten Ständen um gute Beziehungen und
vorteilhafte Truppenlieferungsverträge buhlten, auszu-
stechen. Der Graf de Luc erreichte dann auch, daß die
Allianz des Allerchrist-
lichsten Königs mit der
Schweiz aufs neue ge-
schlossen wurde.

Die französische Re-
volution ergoß ihre
Sturmflut von Freiheit
über den alten Kontinent
und modifizierte die Lage
Badens in der Art, daß
das Städtchen mit seiner
Umgebung zu dem neu-
konstituierten Kanton Ar-
gau geschlagen wurde.
Die Bürger bekamen eine
freie, unabhängige Ver-
waltung. Besonders ins
Gewicht fallend jedoch war
der wissenschaftliche Auf-
schwung, den die Jahr-
hundertwende brachte und
von welchem die Bäder
in hohem Maße profitier-
ten. Man hörte auf,
abergläubische Hoffnungen
an den Kurgebrauch zu
knüpfen, dagegen ver-
mochte die in bestimmte
Geleise geführte Medizin
die immense Heilkraft des
Sprudels besser auszu-
nützen, die Krankheiten,
bei denen er indiziert,
genau zu erkennen. Der
Fortschritt schaffte mehr:
direkte Eisenbahnlinien
verbinden den Ort mit
den größten Centren
Europas, so daß man heute von Paris nicht viel
mehr Zeit braucht als früher, um von Zürich her
zu gelangen. Der Schienenweg Zürich-Baden war der
erste, der in der Schweiz erstellt worden, man nannte
ihn ironischer Weise „Spanisch-Brötli-Bahn“, weil sich

die Gäste in Baden außer mit Schwefelbädern auch mit
einer delikaten Teigware regalierten, deren Ursprung
ebenfalls bis ins Grau der Vorzeit zurückreicht. Ob
sie sich schon in der Provianttasche der heiligen Verena
vorgefunden? —

Baden von heute bietet alle Reize, die es im Mittel-
alter besessen. Vielleicht herrscht ein ernsterer Ton,
aber Auge und Ohr werden im Sommer durch ein
stets lebhaftes Saisongetriebe, durch feine, musikalische
Genüsse, wie sie die Zeiten des Markgrafen von Bran-
denburg und des alten, ehrlichen Lockmann gewiß nicht
gekant, erfreut. Wer
einmal einem Konzerte
vor dem hohen, geschmack-
voll aufgeführten Kasino
beigewohnt, die wie mit
linderndem Balsam ge-
schwängerte Luft geatmet,
das Rauschen der Linnat
gehört, ihre tiefgrüne
Färbung bewundert, der
weiß, daß Baden ein
einziger Platz ist, einzig
durch den Komfort, einzig
durch seine Wasser- und
Luftwirkung. Denn man
täusche sich nicht, ein Bo-
den, der mit Heilliqui-
dum sozusagen getränkt,
muß auch in seiner At-
mosphäre das wohlthätige
Ingrediens aufweisen; es
bleibt den Männern der
Wissenschaft vorbehalten,
die Tragweite dieses Fak-
tors abzumessen. Sicher
ist, daß das Bild auf
der weiten Terrasse, im
Gewoge einer eleganten
Badegesellschaft, über sich
den blauen Himmel, rings-
um die dunkel bewaldeten
Höhen, rechts die alter-
tümliche Stadt, links
unten die modernen Hotel-
paläste, über dem Wasser
drüben am steilen Neb-
gelände Emmetbaden, die
Koketten „kleinen Bäder“



Blick auf Baden vom Landvogtei'schloß aus (Abendstimmung).

— sicher ist, daß das allein schon genügt, um die
Ader der Lebensfreude schneller schlagen zu lassen.
Oben aber auf dem Berge winkt der „Stein“, die
Fahne mit dem weißen Kreuz im roten Feld weht im
Winde.

Skrupulosissimus.

Er that sich niemals gut genug, wenn's galt zu schreiben,
Sei's offiziell, sei's offiziös, ja sei's auch bloß
Privat, intim. In jedem Fall, ob klein, ob groß,
Er mußte, was geschrieben, um- und wieder schreiben.

Ja so umschränkt von Zweifel- und von Skrupelhorden
War er: hätt' selbst er zu entscheiden einst gehabt,
Wie fein Erscheinen auf der Welt am besten klappt',
Er wäre schlüssig nie, niemals geboren worden.

Otto Sutermeister, Bern.



Die Melzmilch.
Gemälde von Konrad Grieb.
Phot. Franz Gantner, München.

